

## **Wissensgesellschaft,**

gesellschaftstheoretischer Begriff zur Bezeichnung der gegenwärtigen Gesellschaftsformation. Die These der Wissensgesellschaft geht davon aus, daß Wissen im Übergang von der industriellen zu postindustriellen Gesellschaft zum entscheidenden gesellschaftsprägenden Faktor wird, der sowohl die Produktionsverhältnisse als auch die Relationen des Sozialen entscheidend prägt.

1. Auch wenn keine einheitliche Konzeptualisierung der W. existiert, lassen sich vier Kernelemente bestimmen: (1) Wissen wird zur entscheidenden Produktivkraft und löst damit manuelle Arbeit, Finanz- und Sachkapital als zentrale Produktivkräfte der industriellen Gesellschaft ab. (2) Der Bildungs- und Wissenschaftssektor expandiert. Immer größere Bevölkerungsteile haben zu Zugang zu höherer Bildung und/oder streben höhere Bildungsabschlüsse an. Bildung wird zum Imperativ der Lebensführung. (3) Informations- und Kommunikationstechnologien – insbesondere das Internet – setzen sich rasch durch und durchdringen immer weitere Bereiche des Sozialen. (4) Eine Verwissenschaftlichung des Wissens, d.h. die Dominanz wissenschaftlich-technischem Wissens gegenüber traditionellem und Erfahrungswissen ist zu beobachten.

2. Ansätze zu einer Theorie der Wissensgesellschaft werden in den 1970er Jahren zuerst von Daniel Bell (1979) entwickelt, der vor allem die Verschiebung von industrieller zu Dienstleistungsarbeit, die Ausweitung des Wissenschafts- und Bildungssektors und die Herausbildung einer neuen Wissensklasse analysiert. Eine umfassende Theorie der W. liefert in den 1990er Jahren erst Nico Stehr. Aufbauend auf einem handlungstheoretischen Wissensbegriff, betont er den dialektischen Charakter von Wissen, das immer neue Handlungsspielräume eröffnet und gleichzeitig neue Ungleichheiten schafft und damit Handlungsspielräume einschränkt. Kritisiert wurde der Begriff, weil auch für vorangehende Gesellschaftsformationen Wissen bereits eine wichtige Rolle gespielt habe und die aktuelle W. Daher besser als programmierte (Touraine) oder Netzwerkgesellschaft (Castells) zu bezeichnen wäre.

3. Gesellschaftliche Konflikte in der W. kreisen vor allem um die Verfügung und den Zugang zu Wissen: die persistente Ungleichheit des Zugangs zu Wissen zwischen Zentrum und Peripherie (Digital Divide), der Konflikt zwischen der Privatisierung des theoretisch öffentliche Guts Wissen durch Patente, Copyrights und technische Schutzmaßnahmen und dem freien Zugang zu Wissen (Open Source, Open Access) sowie die Auseinandersetzungen um die (Grenzen der) Inwertsetzung traditionellen Wissens und die Dominanz der Logik technisch-wissenschaftlichen Wissens.

Literatur:

Bell, Daniel (1979), Die nachindustrielle Gesellschaft, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.) (2002), Gut zu Wissen. Links zur Wissensgesellschaft, Münster: Westfälisches Dampfboot.

Castells, Manuel (1996), *The Rise of the Network Society, The Information Age: Economy, Society and Culture Vol. I*, Oxford: Blackwell.

Stehr, Nico (1994), *Arbeit, Eigentum und Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Touraine, Alain (1972), *Die postindustrielle Gesellschaft*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

*Sebastain Haunss*